Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1929)
Heft: 4

Artikel: Bertrand Russells Philosophie und Persönlichkeit
Autor: Dürr, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759781

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bertrand Russells Philosophie und Persönlichkeit

von Karl Dürr

Mit Recht nimmt der englische Denker Bertrand Russell in der Philosophie der Gegenwart eine hervorragende Stellung ein. In dem Werke Russells hat das Ideal einer streng wissenschaftlichen Philosophie seine reinste Verkörperung gefunden; und zugleich läßt die Persönlichkeit Russells den Einsichtigen erkennen, welche Bedeutung die Philosophie für die Gestaltung menschlichen Lebens besitzt.

Russell hat sich auf zwei Gebieten, die weit voneinander entfernt zu sein scheinen, in hervorragender Weise betätigt. Er hat die tiefsten und abstraktesten Probleme der Philosophie und Mathematik von neuen Gesichtspunkten aus beleuchtet, und hat zugleich die Fragen, welche das menschliche Leben unmittelbar berühren, insbesondere das Problem der sozialen Umgestaltung, in freiem und vorurteilslosem Sinne behandelt. Russells einzigartige Bedeutung beruht darauf, daß in ihm eine alles durchschauende Intelligenz mit einem tiefen Gefühl und einer großen Liebe zu allem Menschlichen verbunden ist.

Das Wesen der Philosophie, erklärt Russell, ist die Logik. In diesem einfachen Satz liegt eine tiefe Einsicht. Daß der Logik grundlegende Bedeutung für die Philosophie zukommt, wird auch durch die Geschichte der Philosophie bestätigt. Die Aristotelische Philosophie ist die erste, welche den Namen einer streng wissenschaftlichen verdient; und wenn Aristoteles imstande war, philosophische Probleme in einer Weise zu behandeln, wie es früher nie geschehen war, so hatte das seinen Grund darin, daß er neue Einsichten logischer Art besaß. Aristoteles ist der Vater der Logik und damit auch der Vater der wissenschaftlichen Philosophie.

Indessen bietet der Satz, daß die Logik das Wesen der Philosophie sei, eine Schwierigkeit eigentümlicher Art, an der wir hier nicht vorbeigehen können. Man spricht heute von verschiedenen Arten der Logik. Neben der älteren oder traditionellen Logik, welche im wesentlichen auf den von Aristoteles geschaffenen Grundlagen beruht, steht eine moderne Wissenschaft, die man als symbolische oder mathematische Logik zu bezeichnen pflegt. Diese mathematische Logik hat ein eigenartiges Schicksal gehabt. Dank der Forschungen des französischen

Philosophen Louis Couturat ist es offenbar geworden, daß schon der große Philosoph und Mathematiker Leibniz am Ende des 17. Jahrhunderts die Idee einer mathematischen Logik faßte und innerhalb gewisser Grenzen auch verwirklichte. Aber diese Versuche von Leibniz sind lange Zeit gänzlich unbeachtet geblieben. Zur Entwicklung der mathematischen Logik bedurfte es einer neuen Anregung, welche von einem 1854 erschienenen Werke des Engländers George Boole ausgegangen ist. Es hat sich gezeigt, daß hier wirklich die Möglichkeit zur Entwicklung einer neuen Wissenschaft gegeben ist; die Arbeit, welche auf diesem Gebiete geleistet wurde, ließ eine Theorie entstehen, die von bewundernswerter Schönheit und Tiefe ist. In den *Principia Mathematica*, einem Werke, das Russell gemeinsam mit Alfred North Whitehead geschaffen hat, ist die mathematische Logik in der höchsten Vollendung, die bis dahin erreichbar war, dargestellt. Die Arbeit Russells und Whiteheads ist hier in einer Weise vereinigt, die es uns unmöglich macht zu unterscheiden, was dem einen und was dem anderen zuzurechnen ist; und es wäre gar nicht im Sinne des freien und reichen Geistes dieser Männer, wenn wir auf eine solche Unterscheidung dringen wollten. Dies aber ist gewiß, daß die mathematische Logik Russell tiefgehende Förderung verdankt, und mit Freude können wir feststellen, daß hier eine unvergleichliche Intelligenz und Schaffenskraft in den Dienst einer großen Sache gestellt worden ist.

Wenn feststeht, daß es zwei Arten von Logik gibt, so werden wir fragen müssen, welche von diesen beiden Wissenschaften als Grundlage der Philosophie gelten soll. Es kann kein Zweifel daran sein, daß Russell der mathematischen und nicht der traditionellen Logik diesen Vorzug zuerkennen will. Obschon ich davon überzeugt bin, daß Russell hier im wesentlichen richtig gesehen hat, so möchte ich doch seine Auffassung einer leisen Einschränkung unterwerfen, um dadurch den richtigen Grundgedanken herauszuheben. Die Schwierigkeit, die hier noch zu beseitigen ist, hat ihren Grund in dem Satze, daß es mehrere Arten von Logik gebe. Das ist ein doppelsinniger Satz, der im einen Sinne wahr und im anderen falsch ist. Man darf die Aristotelische und die mathematische Logik einander nur in der Weise gegenüberstellen, wie man die ältere, von Galilei und Newton geschaffene Physik der modernen Physik, welche von Einstein begründet wurde, gegenüberzustellen pflegt. Es handelt sich also in Tat und Wahrheit um verschiedene Entwicklungsstufen derselben Wissenschaft und nicht um verschiedene Wissenschaften. Auf diesem Wege kommen wir dazu, den Satz, daß

die Logik das Wesen der Philosophie sei, auf eine Weise zu deuten, die der älteren und der neueren Zeit gerecht wird. Wir stimmen darin mit Russell überein, daß wir die mathematische Logik als Grundlage der modernen Philosophie betrachten; das soll uns aber nicht hindern anzuerkennen, daß für die Philosophie älterer Zeiten die Aristotelische Logik die Bedeutung einer Grundlage haben mußte.

Vergleicht man Physik und Philosophie und untersucht, was den Wert einer jeden dieser beiden Wissenschaften begründet, so wird man leicht eines bedeutsamen Unterschiedes gewahr. Die Physik schafft dadurch, daß sie Erfindungen ermöglicht, Nutzen für eine große Zahl von Menschen, welchen ihre Theorien fremd bleiben, während die Philosophie für all diejenigen, die ihr fernstehen, nutzlos zu sein scheint. Russell betont, daß, wenn der Philosophie ein Wert für die Allgemeinheit zukommen soll, dieser nur mittelbar sein kann, da die Bedeutung der Philosophie zunächst im Leben derer, die sich ihr widmen, hervortreten muß.

Wenn man lediglich das, was die Philosophie bis jetzt erreicht hat, berücksichtigt, so wird man dieser Feststellung zustimmen müssen. Es mag dem Philosophen schwer fallen, dies anzuerkennen; aber er muß doch als einer, der die Wahrheit liebt, eingestehen, daß das Studium der Philosophie bis dahin die Gestaltung menschlichen Lebens kaum beeinflußt hat. Im Hinblick auf Russells politische Philosophie darf man wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß einmal der Tag kommen werde, da die Philosophie auf unsere politischen Einrichtungen und damit auf die Erziehung Einfluß gewinne; und wenn das geschehen sollte, so könnte sie sich in ähnlicher Weise, wie die Physik, einer großen Zahl von Menschen unmittelbar nützlich erweisen. Aber wir wollen nicht vergessen, daß dies eben nur eine Hoffnung ist, und daß wir den Wert der Philosophie nicht auf eine Hoffnung begründen können.

Russell ist zu ehrlich, um zu verkennen, daß, was die Philosophie an Erkenntnis zu bieten hat, vergleichsweise wenig ist. «Wenn man einen Mathematiker, einen Mineralogen oder irgendeinen anderen Gelehrten fragt, welches die Wahrheiten sind, die durch seine Wissenschaft ermittelt wurden, so wird seine Antwort solange dauern, als man willens ist, ihm zuzuhören. Stellt man dieselbe Frage an einen Philosophen, so muß er, wenn er aufrichtig ist, zugeben, daß die Bemühungen in seinem Gebiete nicht zu positiven Ergebnissen geführt haben, wie sie in anderen Wissenschaften erreicht wurden.» Wir stehen hier vor einer

eigenartigen Tatsache; durch die Arbeit auf philosophischem Gebiet wird das, was man zu wissen glaubt, nicht vermehrt, sondern vermindert. Es hat eine Zeit gegeben, da die Philosophen glaubten beweisen zu können, daß ein Gott ist; aber das glauben sie heute nicht mehr. Je tiefer wir die logischen Gesetze erfassen, desto mehr sind wir imstande, die Illusionen zu durchschauen, welche dem vermeintlichen Wissen zugrundeliegen.

Es ist eine feine und treffende Bemerkung Russells, daß die Philosophen von der Logik in verschiedener Weise Gebrauch machen. Die einen bedienen sich ihrer, um zu zeigen, daß es der Möglichkeiten viele gibt, d. h. daß ein und dieselbe Tatsache sich in mehrfacher Weise erklären läßt; die anderen sind darum bemüht, mit Hilfe logischer Überlegungen darzutun, daß von den einander gegenüberstehenden Möglichkeiten eine zugunsten der anderen auszuschließen ist, d. h. daß etwas, was zuerst als möglich erscheint, in Tat und Wahrheit logisch unmöglich ist. Das erste dieser beiden Verfahren kann das analytische genannt werden; das zweite läßt sich als eine Konstruktion durch Negation bezeichnen, indem man hier dadurch zu einer Konstruktion der Wirklichkeit gelangt, daß man von zwei eine Alternative bildenden Möglichkeiten die eine verneint.

In welcher Weise eine Konstruktion durch Negation durchgeführt wird, kann man sich leicht an einem der Geschichte der Philosophie entnommenen Beispiel veranschaulichen. Theismus und Atheismus sind zwei eine Alternative bildende Möglichkeiten. Der berühmte ontologische Gottesbeweis, der im Mittelalter erdacht wurde und um den sich die Philosophen des 17. Jahrhunderts eifrigst bemühten, ist nun ein Versuch zu zeigen, daß der Atheismus logisch unmöglich sei. Man glaubt dies dartun zu können, indem man behauptet, im Begriffe Gottes liege das Merkmal der Existenz; denn in diesem Falle wäre der Satz « Gott existiert nicht » mit einem inneren Widerspruch behaftet und darum logisch unmöglich. Indem so der Atheismus, der ursprünglich als eine Möglichkeit aufzufassen war, nachträglich ausgeschlossen wird, bleibt der Theismus schließlich als die einzige Möglichkeit bestehen, und es wird so der Eindruck erweckt, daß man auf Grund rein logischer Überlegungen zur Erkenntnis der Wirklichkeit gelangt sei.

Die Auffassung, daß nur der analytische Gebrauch der Logik zulässig sei und der konstruktive zu Illusionen führe, hat sich in der neueren Philosophie allmählich durchgesetzt. Kant hat auf philosophischem Gebiete gerade dadurch einen bedeutenden Fortschritt gebracht,

daß er sich dieser Auffassung näherte; er ist es auch gewesen, der als erster die Unmöglichkeit des ontologischen Gottesbeweises mit voller Klarheit erkannt hat. Doch erst die moderne Philosophie, wie sie von Russell vertreten wird, ist sich der ganzen Tragweite des neuen Gedankens bewußt.

Weil das Wesen der Philosophie die Logik ist, kann sie nur Möglichkeiten aufstellen und nicht die Wirklichkeit erfassen; und aus diesem Grunde muß ihr Wert anderer Art sein, als man bis dahin angenommen hat. Russell trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er zeigt, daß der Wert der Philosophie eben darin besteht, daß sie auf eine Vielheit von Möglichkeiten hinweist; sie sprengt so die Enge des Denkens, in welche der gebannt bleibt, der immer nur die eine Möglichkeit sieht. Die Philosophie belehrt uns nicht darüber, wie die Welt beschaffen ist; aber sie läßt uns erkennen, daß die Deutung, welche wir bis dahin den Tatsachen gegeben haben, nicht die einzig mögliche ist. Idealismus und Realismus, die man als zwei erkenntnistheoretische Standpunkte einander gegenüberzustellen pflegt, sind für die wissenschaftliche Philosophie im Grunde genommen nur zwei Möglichkeiten, und es widerspricht ihrem Wesen, zwischen diesen beiden Möglichkeiten zu wählen, d. h. eine der beiden auszuschließen. Es ist wahr, daß die Philosophie für den Menschen in gewisser Hinsicht eine Enttäuschung ist; sie gibt ihm das nicht, was er von ihr erwartet hat: eine Lösung jener Probleme, welche man die metaphysischen nennt. Daß man von der Philosophie etwas erhofft, was sie nicht zu leisten vermag, hat seinen letzten Grund darin, daß die Macht des logischen Denkens weit geringer ist, als man vorauszusetzen pflegt. Es bedarf einer hohen intellektuellen Kultur, um darüber ins Klare zu kommen, was man dem logischen Denken zutrauen darf. Aber die Philosophie gibt dem Menschen doch etwas, was derjenige, der es empfangen hat, nicht mehr missen möchte: ein Gefühl für die tiefe Rätselhaftigkeit und Unerforschlichkeit unseres Daseins.

Um die eigenartige Persönlichkeit Russells zu verstehen, dürfen wir unsere Betrachtung nicht auf das beschränken, was man seine Philosophie im strengsten Sinne des Wortes nennen kann. Russell hat den großen politischen und sozialen Problemen, welche unsere Zeit bewegen, ein tief innerliches Interesse zugewendet. Wenn man seine politischen Schriften liest, so fühlt man sich an den uralten Satz Platons erinnert, daß für die Staaten keine Erlösung vom Übel möglich sei, wenn nicht die Führung in die Hand der Philosophen gelegt werde.

Jeder denkende Mensch, der die Katastrophe des Weltkrieges erlebte, mußte zu der Einsicht kommen: « Etwas ist faul im Staate Dänemark », aber kaum einer hat das Problem mit solcher Freiheit des Geistes erfaßt wie Russell. Mitten in der Kriegszeit schuf er das Werk, das seine politische Philosophie darstellt; es trägt den bedeutsamen Titel *Grundlagen für eine soziale Umgestaltung*.

Ein einfacher Gedanke psychologischer Art liegt dieser politischen Philosophie zugrunde. Russell geht von der Feststellung aus, daß alles menschliche Tun aus zwei Quellen entspringt, aus dem triebhaften Impuls und dem bewußten Wollen. Nur im bewußten Wollen liegt der Gedanke eines Zwecks; der triebhafte Impuls ist lediglich auf die Handlung als solche gerichtet und wird nicht durch die Vorstellung der Folgen dieser Handlung bestimmt. Die Bedeutung, welche den triebhaften Impulsen im menschlichen Leben zukommt, wird leicht unterschätzt. « Es ist nicht irgendein Zweck, sondern lediglich ein triebhafter Impuls, der zu solchen Tätigkeiten anreizt wie Essen und Trinken, Lieben, Streiten und Prahlen. » Doch hat auch das bewußte Wollen Anteil an der Gestaltung menschlichen Lebens. « Fast jede bezahlte Arbeit geht auf bewußtes Wollen zurück und nicht auf Impuls. Die Arbeit an sich ist mehr oder weniger verdrießlich, aber die Bezahlung ist erwünscht. » Die Gesamtheit der Impulse läßt sich in zwei große Gruppen aufteilen; die einen nennt Russell die kreativen oder schöpferischen, die anderen die possessiven oder auf Besitz gerichteten. Die Begriffe « Schaffen » und « Besitzen » sind in gewissem Sinne gegensätzlicher Natur. « Schaffen bedeutet irgend etwas Gutes in die Welt setzen, an dem sich sonst niemand freuen könnte. » « Besitzen bedeutet, irgend etwas Gutes für sich nehmen und es bewahren, so daß ein anderer sich nicht daran freuen kann. » Aus diesen Bestimmungen läßt sich leicht entnehmen, daß es die auf Besitz gerichteten Impulse sind, aus denen die Konflikte hervorgehen, während die schöpferischen Impulse eine Harmonie zwischen den Menschen entstehen lassen.

In der Seele eines jeden Menschen werden stets possessive und schöpferische Impulse nebeneinander bestehen; aber es ist von entscheidender Bedeutung für Glück und Unglück unseres Daseins, welcher Art die alles beherrschenden Impulse sind. Lebensfreude und Lebenskraft, und damit das, was wir Glück nennen, sind wesentlich dadurch bedingt, daß die schöpferischen Impulse und nicht die auf Besitz gerichteten die machtvollsten werden.

Diese allgemeinen Gesichtspunkte lassen sich auf alle Gebiete

menschlichen Lebens anwenden und erweisen sich dabei als außerordentlich fruchtbar. Kunst, Wissenschaft und Liebe, d. h. alles, was den Menschen wahrhaft beglückt, betrachtet Russell als etwas, was auf schöpferischen Impulsen beruht, während ihm der Staat, wie er gegenwärtig besteht, und das Eigentum als Verkörperungen des possessiven Triebes gelten.

Sehr eingehend hat sich Russell mit dem Problem des Krieges als einer ständigen Institution beschäftigt; ja dieses Problem ist es gewesen, aus dem seine politische Philosophie hervorgegangen ist. Sein philosophischer Geist stellte sich die Frage, wie es zu erklären sei, daß die Menschen einer zivilisierten Welt den Krieg zur Zeit seiner Entstehung und während seiner Dauer wünschen und nicht ablehnen. Hier wird die Unterscheidung von bewußtem Wollen und triebhaftem Impuls von Bedeutung. Nicht im Wollen, sondern im Impuls sieht Russell die Grundlage der Stimmung, die einen Krieg möglich macht. Es ist eine außerordentlich schwierige Aufgabe, die Bedeutung der Impulse, durch welche sich Nationen zu Kriegen hinreißen lassen, richtig einzuschätzen; im Hinblick auf das namenlose Elend, das der Krieg über Europa gebracht hat, ist man jetzt zu sehr geneigt, sie gänzlich zu verurteilen. Es ist bekannt, daß Russell mutig für den Pazifismus eingetreten ist und aus diesem Grunde seines Amtes enthoben wurde. Dies hindert ihn aber nicht anzuerkennen, daß jene Impulse, die unter bestimmten Bedingungen zum Ursprung des Krieges werden, nicht an und für sich zu verdammen sind, sondern etwas für jedes kraftvolle und fortschreitende Leben Notwendiges sind; denn « der Kampf ist notwendig, um die Tätigkeit der Menschen anzuregen und dem Lebendigen den Sieg zu sichern über das, was tot und bloß traditionell ist ». Nicht der Kampf als solcher ist zu verurteilen, sondern nur der Kampf, welcher zerstörend und lebensfeindlich wirkt. Aus diesem Grunde wendet sich Russell gegen diejenigen Pazifisten, die soziale und politische Kämpfe verachten. In Konflikten zwischen politischen Parteien und Konflikten zwischen Kapital und Arbeit sieht er etwas, was oft nützlichen Zwecken dient und wenig Unheil anrichtet. Bejahung des Kampfes und Verneinung des Krieges, das sind zwei Züge, die sich in Russells politischer Philosophie vereinigt finden; auf dieser Vereinigung beruht ihre Eigenart und Größe.